

Über Lebenskunst Utopien nach der Krise



Suhrkamp

suhrkamp taschenbuch 4273

Welthistorisch steht erstmalig nichts Geringeres als die Zukunftsfähigkeit unserer Zivilisation auf dem Spiel. Dennoch gelingt es uns nicht, vom Wissen um die Notwendigkeit einer ökologisch-kulturellen Revolution zum Handeln zu gelangen. Die Herausgeberinnen haben neunzehn Autorinnen und Autoren aus Afrika, Asien, Australien, Europa und den beiden Amerikas gebeten, die antike Lebenskunst für das 21. Jahrhundert zu aktualisieren. Die Multiplizität der Stimmen zeigt, dass die Reflektion eines »guten« Lebens angesichts des Kampfes um das nackte Überleben an vielen Orten dieser Welt als purer Luxus erscheint. Die Fragen sind nicht überall gleich und die Antworten fallen sehr unterschiedlich aus. Die Texte liefern Bestandsaufnahmen von Krisen, oftmals vor der Blaupause vergangener Katastrophen – Erdbeben, Tsunamis, Sintfluten –, bevor sie Bilder für das Jetzt und die Zukunft finden. Allesamt verknüpfen sie gesellschaftliche, ökonomische, ökologische und politische Fragen und stellen sie in historische und lokale Zusammenhänge. Die literarischen, journalistischen und philosophischen Suchbewegungen erzählen, um zu überleben, im Angesicht eines Horizontes, der – wie beim Seiltanz – ins Wanken geraten ist.

Katharina Narbutovič ist Leiterin des Berliner Künstlerprogramms des DAAD.

Susanne Stemmler leitet den Bereich Literatur, Wissenschaft, Gesellschaft am Haus der Kulturen der Welt.

ÜBER LEBENSKUNST

UTOPIEN NACH DER KRISE

Herausgegeben von Katharina Narbutovič
und Susanne Stemmler

Suhrkamp

Eine Publikation des Suhrkamp Verlags und ÜBER LEBENSKUNST –
Ein Initiativprojekt der Kulturstiftung des Bundes in Kooperation
mit dem Haus der Kulturen der Welt

Herausgeberinnen: Katharina Narbutovič
(Berliner Künstlerprogramm des DAAD),
Susanne Stemmler
(Haus der Kulturen der Welt)



Ein Initiativprojekt der Kulturstiftung des
Bundes in Kooperation mit dem Haus der
Kulturen der Welt

suhrkamp taschenbuch 4273
Erste Auflage 2011
© Suhrkamp Verlag Berlin 2011
Kulturstiftung des Bundes und Kulturveranstaltungen
des Bundes in Berlin GmbH

Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch
Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.
Lektorat: Daniela Seel, Katharina Narbutovič, Susanne Stemmler
Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim
Umschlaggestaltung: Göllner, Michels, Zegarzewski
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-46273-7

1 2 3 4 5 6 – 16 15 14 13 12 11

INHALT

Bernd Scherer/Hortensia Völckers <i>Zum Geleit</i>	7
Katharina Narbutovič/Susanne Stemmler <i>Über Lebenskunst – ein Seiltanz über mannigfaltige Welten</i>	9

ALLE MANN IN DIE RETTUNGSBOOTE!

Michel Serres <i>Alle Mann in die Rettungsboote!</i>	19
John Berger <i>Die Zeit eines Liedes</i>	27
Malek Alloula <i>Al Silsal. Alles, was bebt – und auf uns zukommt</i> . . .	32

GESELLSCHAFTEN UND KRISEN

Arahmaiani <i>Gedanken einer träumenden Nomadin</i>	57
Meera Baidur/Sundar Sarukkai <i>Naturschutz – philosophische Fragen</i>	74
María Sonia Cristoff <i>Ein nachhaltiger Eindruck</i>	95
Amir Hassan Cheheltan <i>Auf der Suche nach der Zukunft</i>	115
Michail Schischkin <i>Über Lebenskunst und Artensterben in Russland</i> . . .	134

ÜBERLEBEN UND STERBEN

Liao Yiwu

Die (Über-) Lebenskunst der Chinesen 155

Dževad Karahasan

Von der Kunst des Sterbens 221

MENSCH UND TIER

Sema Kaygusuz

Das Gelöbnis 239

Martha C. Nussbaum

Mitgefühl: Mensch und Tier 260

NORD – SÜD: EINE ÜBUNG IN HOFFNUNG?

Abdourahman Waberi

Die Listen des Frankolins 303

Louis-Philippe Dalembert

Ökologie: Für eine Nord-Süd-Ethik 309

Sjón

Alda, die Welle – Eine Übung in Hoffnung 323

Alexis Wright

Als der Schwan zurückkehrte 334

ÜBERLEBENSWEGE

Ngũgĩ wa Thiong’o

Der Heimweg 351

Nuruddin Farah

Die Konflikte, die mein Leben prägten 360

AUTORINNEN UND AUTOREN 379

HERAUSGEBERINNEN 388

ZUM GELEIT

Dieses Buch ist Teil der Initiative »Über Lebenskunst«, die gemeinsam von der Kulturstiftung des Bundes und dem Haus der Kulturen der Welt ins Leben gerufen wurde. Ob man im Titel beide Wörter zusammenschreiben und von »Überlebenskunst« sprechen sollte, sind wir oft gefragt worden. Unsere Antwort: Nur wenn man glaubt, dass das menschliche Überleben insgesamt auf dem Spiel steht. Allerdings hat die Drastik dieser Prognose zuletzt kaum einschneidende Veränderungen unserer Lebensweisen befördern können. Von den »Grenzen des Wachstums« sprechen Wirtschaftswissenschaftler und Ökologen nun schon seit Generationen. Während die wissenschaftliche Datenlage zur Plünderung des Planeten immer präziser wird, klettern Ressourcenverbrauch und Treibhausgas-Emissionen global gesehen in unverminderte und – für viele Beobachter – schwindelerregende Höhen.

»Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.« Dieser ökologische Imperativ – viel zitiert, seitdem der Philosoph Hans Jonas 1979 sein Buch *Das Prinzip Verantwortung* veröffentlicht hat – bringt den Anspruch auf den Punkt, der sich mit der Initiative »Über Lebenskunst« verbindet. Es geht um die Verantwortung für die »zukünftige Integrität des Menschen« – speziell auch um die Art und Weise, wie heute bildende Künstler, Architekten, Designer, Philosophen über eine sozial und ökologisch gerechte Lebenskunst im 21. Jahrhundert nachdenken – und auf welchem Wege sie gesellschaftlich zu erreichen ist.

Statt von himmelweit entfernten Klimadaten des »Über-Lebens« sprechen wir in dieser Initiative daher von »Über Lebenskunst«. Wir setzen am Individuum an, am Drama des Alltäglichen, an Entscheidungen, die wir Tag für Tag treffen, wenn wir essen, wohnen, kommunizieren, wenn wir reisen wollen oder arbeiten müssen. Wir fragen nach einem Typ von »Sorge um sich« (Michel Foucault), der von der permanenten Selbstbezüglichkeit des Individuums ausgeht, diese jedoch kosmopolitisch zu öffnen weiß. Ein Typ Sorge, der die Frage nach der konkreten Lebenskunst des Einzelnen in den Horizont der Über-Lebens-Bedrohung der Vielen zu stellen bereit ist.

Dieses Buch trägt zur internationalen – mit Hans Jonas könnten wir sagen –, »planetarischen« Öffnung unserer Initiative »Über Lebenskunst« bei. Entstanden ist es in Berlin; aber Länder wie Argentinien, Indonesien, Australien oder China sind nicht zu weit fort und Themen wie das Miteinander von Mensch und Tier, das Schlüsselerlebnis eines Erdbebens in der Kindheit, die Gefährdung der Wacholderwälder von Dschibuti liegen nicht zu fern, um nicht Aufnahme in diese Anthologie zu finden.

Wir danken den beiden Herausgeberinnen, Katharina Narbutovič und Dr. Susanne Stemmler, für ihren Spürsinn und ihre kluge Auswahl der Beiträgerinnen und Beiträger. Wir danken insbesondere allen Autorinnen und Autoren für ihre Mitwirkung an einem Buch, das unserem Nachdenken »Über Lebenskunst« neue Nahrung gibt.

Hortensia Völckers
Künstlerische Direktorin
Kulturstiftung des Bundes

Dr. Bernd Scherer
Intendant Haus der
Kulturen der Welt

KATHARINA NARBUTOVIČ UND SUSANNE STEMMLER
ÜBER LEBENSKUNST –
EIN SEILTANZ ÜBER MANNIGFALTIGE WELTEN

Der bekannte türkische Schriftsteller Osman Şahin gab einmal folgende Begebenheit aus seinem Leben zum Besten: Als er als junger Mann seinen Militärdienst ableistete, nahm er an einem literarischen Wettbewerb teil – und gewann. Selig berichtete er seiner Mutter davon, einer einfachen Frau, die auf dem Lande lebte. Diese freute sich von Herzen mit ihrem Sohn und wünschte ihm, er möge auch Zweiter und Dritter werden. Erst später, als er, aus dem Wehrdienst entlassen, ins heimatliche Dorf zurückkehrte, seine Mutter unter einem Baum sitzend beim Apfelsortieren fand und sie fragte, ob es ihr denn gar nichts bedeute, dass er Erster geworden sei, erschloss sich ihm der Sinn ihrer Worte: »Seine Mutter nahm ein paar Äpfel in die Hände und hielt sie ihrem Sohn hin. ›Was soll ich denn nur mit dem ersten, schau doch, so nebeneinander sind es viel mehr.‹ Die Frau hat also die Welt sammelnd wahrgenommen, und nicht zählend. Weil sie nicht einzelne Äpfel sah, sondern reichen Segen.« Sema Kaygusuz hat diese Begebenheit aus dem Leben ihres Schriftstellerkollegen Osman Şahin gewählt, um mit dem anschaulichen Bild von der Mutter und ihrer sammelnden Weltwahrnehmung ihre Vorstellung einer zukünftigen Über Lebenskunst zu unterstreichen: Wir Menschen müssen anerkennen, »dass wir mit unserer Welt selbst nichts sind als eine lokale Variante, eine Welt unter Welten« (Clifford Geertz), neben der mit der gleichen Berechtigung die Welt

der Tiere, die der Pflanzen oder auch die der Steine steht. Nicht hierarchisch dürfen wir denken, sagt Sema Kaygusuz, sondern wir müssen die gegebenen Welten in ihrer Mannigfaltigkeit zulassen, sie nebeneinander bestehen lassen. So lautet ihre Antwort auf die Bitte, die wir an 18 Autorinnen und Autoren aus Afrika, Asien, Australien, Europa und den beiden Amerikas gerichtet haben: sich prospektiv und programmatisch mit den Formen einer Über Lebenskunst unter den Bedingungen der ökologischen Krise in verschiedenen lokalen Kontexten auseinanderzusetzen. Denn obwohl welthistorisch nichts Geringeres als die Zukunftsfähigkeit unserer Zivilisation auf dem Spiel steht, wie die Nuklearkatastrophe im japanischen Fukushima es uns gerade erst vor Augen geführt hat, gelingt es uns nicht, vom Wissen um die Notwendigkeit einer ökologisch-kulturellen Revolution zum Handeln zu gelangen: Eine rechtzeitige Verabschiedung des Kyoto-Folgeprotokolls ist nicht gewährleistet, obwohl die bestehende Verpflichtungsperiode 2012 ausläuft – um nur ein Beispiel zu nennen. Und so setzt unsere literarisch-philosophische Anthologie an, wo naturwissenschaftliche Evidenz und politisches Handeln enden: bei der der Fiktion und dem Essay eigenen Imagination, Sinnlichkeit und Subjektivität, beim offenen Denken, das beiden eignet.

Die Anerkennung des anderen als Ort von Erfahrung ist dabei ein zentrales Moment – auf ihr fußt das globale Anliegen dieses Buches. Unsere Wahrnehmung wird durch die Verschiedenartigkeit der Art und Weise, sich mit der Frage der Über Lebenskunst auseinanderzusetzen, neu bestimmt. Ohne Mitgefühl für den anderen wird es kein gemeinsames Überleben geben in einem »Welt-Körper« (Malek Alloula), der zwar ein Eigenleben führt, von dem aber das Leben der ganzen Menschheit abhängt. Die Rolle kultureller Traditio-

nen, regionaler Deutungen von Wirklichkeit und ein neues kosmopolitisches Weltbewusstsein, das nicht an den Grenzen der eigenen Gesellschaft endet, wird derzeit kaum ausgelotet.

Ebenfalls noch längst nicht beantwortet ist die Frage nach dem »Wir« der Weltgesellschaft, den Akteuren. Allzu oft macht die Politik die Menschen zu Gefangenen des Jetzt, die nur von Augenblick zu Augenblick leben, ohne eine gemeinsame kreative Antwort entwerfen zu können.

Hier schließt sich die Suche nach einer Ethik an, die sich auf alle Lebewesen erstreckt. Die Einteilung in Menschen, Tiere, Pflanzen und Artefakte, in handelnde Subjekte und passive Objekte, wie sie die Moderne einführte, wurde spätestens durch die phänomenologischen Ansätze eines Maurice Merleau-Ponty in Frage gestellt. Sie stehen heute erneut zur Debatte, wenn es um die Rechte anderer Lebewesen, aber auch den Umgang mit Allgemeingütern wie Luft oder Wasser geht. Verantwortung zu übernehmen, eine Antwort zu geben, eine moralische Verpflichtung den Lebewesen gegenüber zu entwickeln, die wir für stumm halten, ja die wir selbst zum Schweigen gebracht haben – das ist mit Bruno Latour gesprochen dringlicher denn je: Jedes Ding und Wesen wird durch seine Beziehung zu den anderen Dingen und Wesen bestimmt, eben auch der Mensch, genauso wie ein Stein oder ein Baum. Nicht um eine Ausweitung der Moral auf neue Wesen geht es, sondern um die Abschaffung der Begrenzungen, die die Moderne zwischen Mensch und Tier, zwischen Lebendigem und Nicht-Lebendigem errichtet hat.

Michel Serres forderte bereits vor zwanzig Jahren, dass Gesellschaftsverträge durch Naturverträge ergänzt werden müssten. Eine nicht parasitäre, sondern eine alliierende Na-

turbeziehung sei die alles entscheidende Zukunftsaufgabe: »Die globale Geschichte tritt in die Natur ein und die globale Natur in die Geschichte« (Michel Serres). Da wir es infolge der fatalen Idee vom Eigentum und Besitz nur noch mit Restbeständen des kulturellen Konstruktes »Natur« zu tun haben, die wir der Monokultur opfern, stellt sich auch die Frage der Besitz- und Machtverhältnisse neu – alles dies sind Fragen, die weit über die ökologische hinausgehen und von den hier versammelten Autorinnen und Autoren aufgegriffen werden.

Im Gegensatz zu natur- und sozialwissenschaftlichen Evidenzen bietet uns die Literatur Erzählungen an: Sie schafft eine Formensprache, Bilder, Erinnerungen, die oft von der Vergangenheit durchsetzt sind, und verarbeitet kontextgebundene Überlieferungen, die je nach Weltgegend unterschiedlich ausfallen. Literatur ist somit eine Überlebenswissenschaft, so Ottmar Ette, denn sie stellt nicht nur Lebenswissen zur Verfügung, sondern macht Lebensformen erfahrbar.

Die Texte, die wir zwischen Januar und Mai 2011 auf unsere Bitte erhielten, unterstreichen, dass die globale ökologische Krise, die Gefahren des Klimawandels und die Notwendigkeit einer ökologisch-kulturellen Revolution weltweit als ein überaus ernstes Problem wahrgenommen werden. Und doch haben die 18 Autorinnen und Autoren die Frage nach dem Überleben der Menschheit und der Zukunft des Planeten in entscheidender Hinsicht ergänzt: Um die Frage nach dem Überleben des Einzelnen in finsternen, repressiven, als katastrophisch empfundenen Zeiten – denn zu sehr sind die Menschen an vielen Orten der Erde mit existenziellen Überlebensfragen beschäftigt, müssen sie leben wie Vieh, nehmen Angstfaktoren ihnen die Luft zum Atmen. Wenn die Menschen wie in China, Russland, in Somalia oder auch im

Nahen und Mittleren Osten »ums nackte Überleben kämpfen, haben sie keinen Sinn für Ökologie« (Michail Schischkin), dann wird ein Begriff wie »Umwelt« angesichts des nur hauchdünnen Spalts zwischen Überleben und Sterben als »luxuriös« (Amir Hassan Chehelan) empfunden. Und ist es dem Einzelnen gelungen zu überleben, so stecken ihm die am eigenen Leib erfahrenen, von den Mitmenschen oder der Natur zugefügten Katastrophen tief als Trauma in den Knochen, ist sein weiteres Leben durch das Staunen über das Wunder geprägt, verschont worden zu sein, wird er oft genug zum Erzähler, wie eine Scheherazade unter umgekehrtem Vorzeichen (Malek Alloula, Nuruddin Farah, Ngũgĩ wa Thiong'o).

Die Reflektion des ›guten‹ Lebens, eine verschiedene Möglichkeiten eröffnende Lebenskunst (Wilhelm Schmid), die auf die antike Philosophie von Platon und Aristoteles zurückgeht, auch der Lebensbegriff selbst erfährt in den erbetenen Texten eine breite Auffächerung. Nicht selten reicht sie zeitlich zurück in die postkoloniale Geschichte und wirft Fragen nach der Deutungshoheit über die Erzählungen auf. Die Literatur eröffnet zudem eine andere Raum-Zeit-Dimension, die uns aus der Zeit heraushebt, zusätzliche Zeit spendet und uns in andere Räume versetzt. Die hier versammelten Texte situieren sich zunächst noch im Angesicht der Katastrophe und Krise, bevor sie Bilder für das Jetzt finden. Es sind Zustandsbeschreibungen, weniger die großen Zukunftsentwürfe – zu stark wirken die erfahrenen Traumata als Blaupause des Erzählens nach.

Es sind vor allem Autoren der westlichen Welt, die sich angesichts der heraufziehenden ökologischen Katastrophe nicht des Eindrucks erwehren können, dass wir uns auf einer »Wahnsinnsfahrt ins Nichts« (Sjón) befinden: »Alle

Mann in die Rettungsboote« lautet der Alarmruf Serres', der eine sofortige Einstellung des Kriegs der Menschen gegen den Planeten Erde verlangt: »Über unserem Horizont erhebt sich wie eine schwarze Sonne die Auslöschung der Menschheit. Es wird weder Sieger noch Besiegte geben – die ganze Welt wird ins Verderben stürzen. Keine Arche mehr, kein Noah.« Ihre Forderung lautet, dass die Menschheit unverzüglich eingreifen muss, und zwar jeder Einzelne: »Wenn man angesichts dessen, was der Welt angetan wird, tatenlos bleibt, negiert man seine eigene Humanität und kündigt sein Verbundensein mit den Toten, den Lebendigen und den Ungeborenen auf« (John Berger).

Doch die drängenden Fragen weltweit sind nicht zwangsläufig die unseren hier auf der Nordhalbkugel. Das ist auch der Fehler der aktuellen Debatte – weder berücksichtigt sie den Ballast der Vergangenheit noch die globale Dimension. Einem gemeinschaftlichen Handeln steht somit das komplizierte Verhältnis zwischen südlicher und nördlicher Hemisphäre im Wege: Die Länder des Nordens schenken denen des Südens kein Gehör; die Länder des Südens wiederum meinen, die Menschen aus dem Norden hielten sie nur deshalb dazu an, den von ihnen bereits beschrittenen Weg nicht einzuschlagen, »damit sie so lange wie möglich von den Ressourcen dieser Erde profitieren können, ohne sie teilen zu müssen«, und betrachten die durch technologischen Fortschritt hervorgerufenen Nuklear- und Naturkatastrophen als »ein Problem der Reichen« (Louis Philippe Dalember). Süden und Norden – »zwei Hypothesen der Welt«, wobei in der Wahrnehmung des Südens die Welt des Nordens »zum Kippen verdammt ist wie allzu cremige Milch« (Abdourahman Waberi).

Wir mögen in Zeiten der Globalisierung zwar äußerlich

die gleiche Kleidung tragen, in den Kleidungsstücken aber stecken die alten Menschen, die alten Verhaltensmuster, die alten Herrschafts- und Unterdrückungsmechanismen. Nicht umsonst weist Michail Schischkin auf den Zusammenhang zwischen Zivilgesellschaft und Umweltschutz hin: »Ökologisches Bewusstsein und Sklavenmentalität sind unvereinbar. Ein Gefühl der Verantwortung für die Umwelt kann es ohne Freiheit, ohne die Chance, die Initiative zu ergreifen, nicht geben.« Doch bestimmen nicht nur die politischen Verhältnisse unser Verhältnis zur ›Umwelt‹ – deren begriffliches Konstrukt übrigens auch auf einem eurozentrischen Weltbild beruht. Als nicht weniger besorgniserregend empfinden viele Autorinnen und Autoren den Zustand des modernen Menschen selbst, seinen geistigen, intellektuellen und spirituellen Verfall, sein unmoralisches, gieriges, arrogantes, allein auf den Marktfundamentalismus hin ausgerichtetes Handeln, die Tatsache, dass der Mensch die Natur nicht mehr kennt, ja auch sich selbst nicht mehr kennt (Arahmaiani, Sema Kaygusuz, Martha Nussbaum).

Liao Yiwu hingegen lässt den Hinweis auf diktatorische Regimes als Entschuldigung nicht gelten und unterstreicht, dass ein jeder, ganz gleich in welch finsternen Zeiten er lebt, jederzeit die Freiheit der Wahl hat, »nicht einfach nur zu überleben, sondern für ein höheres Ziel zu leben«: »Leben heißt, die Freiheit zu haben, sich der Unfreiheit zu widersetzen. Wie schrieb der große Historiograf [Sima Qian]: ›Jeder Mensch wird sterben, doch er entscheidet, ob sein Leben so schwer und bedeutend war wie der Berg Taishan oder so leicht und bedeutungslos wie eine Gänsefeder.« Und er führt als Beispiel die Namen großer Meister aus dem Kanon der chinesischen Kultur an, die leben mussten wie Vieh und »der Nachwelt mit letzter Kraft ihr Denken, die Früchte

ihres Talents, ihrer Studien und die Wahrheit über die Geschichte« hinterließen. Auch John Berger verweist auf das besondere Widerstandspotenzial, das nur der Kunst eigen ist: »Kunstwerke bewohnen und bieten uns eine Erfahrung der Zeit, die sich von dem Erleben der meisten Tagesereignisse unterscheidet. Vor oder in einem Kunstwerk betreten wir eine andere Gestalt der Zeit. Ich nenne sie die ›Zeit eines Liedes‹. Denn für die Zeit eines Liedes existiert die Gerechtigkeit wieder, die Würde wird anerkannt und der Mut geehrt.«

Widerstand oder Angst, Taishan oder Gänsefeder – dies ist die Wahl, vor der wir Menschen stehen. Dieser Band möchte den Weg öffnen für eine zukünftige Überlebenskunst. Paradoxe Weise aber muss uns auf diesem Weg zunächst die Vergangenheit einholen, wie die weißrussische Autorin Swetlana Alexijewitsch in ihrem Buch *Tschernobyl. Eine Chronik der Zukunft* schrieb: »Die Geschichte der Katastrophen ist angebrochen ... Doch der Mensch will darüber nicht nachdenken, weil er darüber noch nie nachgedacht hat, er versteckt sich hinter dem, was er kennt. Hinter der Vergangenheit.«

ALLE MANN IN DIE RETTUNGSBOOTE!

MICHEL SERRES
ALLE MANN IN DIE RETTUNGSBOOTE!

Unlängst habe ich in Paris ein Buch mit dem Titel *Der Weltkrieg* veröffentlicht. Es handelt sich um eine Abhandlung über das Thema des Überlebens, betrachtet unter genau jenem Gesichtspunkt, um den mich meine Berliner Freunde nun bitten.

WACHSENDE GEWALT

Das Buch beginnt mit einer Beschreibung der Dynamik, die der Gewalt eigen ist. Ganz gleich, ob man ihre Entfesselung auf öffentlichen Plätzen, im Stadion oder in einer Kneipe unter angetrunkenen Matrosen, die in Streit geraten, beobachtet – jede Prügelei beginnt fast immer mit einer nichtigen Kleinigkeit, zieht mehr und mehr Kampfhähne an und gerät in Windeseile zu einer Angelegenheit, deren Verlauf niemand zu stoppen vermag. Doch wer hat diese Macht inne?

Im Stadion kann ein Pfiff des Schiedsrichters das Foulspiel beenden, auf dem Marktplatz versucht die Polizei ein Gerangel ohne Waffengewalt zu stoppen, und in der Kneipe führen die vom Wirt gerufenen Beamten die Kampfhähne in Handschellen ab.

Was kann Gewalt stoppen? Die Antwort lautet: die legitime Gewalt, die ihrerseits Gewalt, allerdings eine rechtmäßige ist. Weshalb die Gewalt nicht mit dem Krieg verwechselt werden sollte. Der Krieg wird durch eine Erklärung